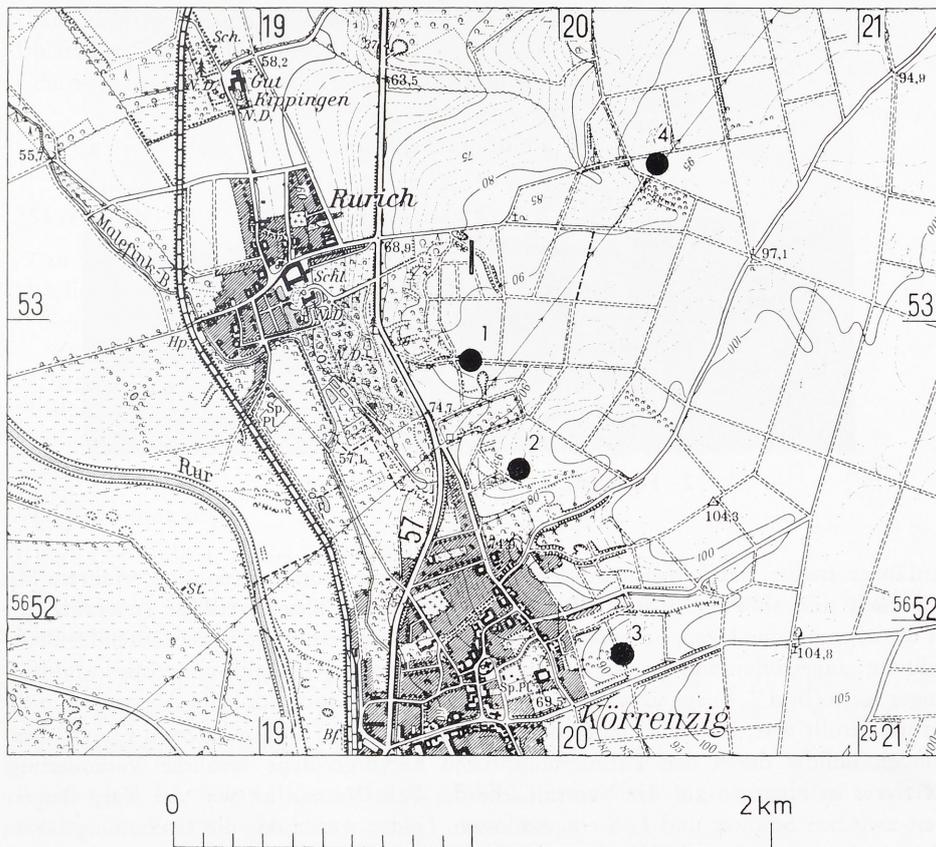


WILLY SCHOL

## Mittelpaläolithische Fundplätze in Körrenzig, Stadt Linnich (Rheinland)

Körrenzig liegt am östlichen Rand des Rurgrabens in einer Ausdehnung von etwa 2,2 km längs der von Mönchengladbach nach Aachen führenden Bundesstraße 57. Die Ortschaft, verwaltungsmäßig bis Ende 1971 Gemeindegemeinschaft im Landkreis Jülich, wurde anlässlich der am 1. 1. 1972 in Kraft getretenen Gebietsreform in die Stadt Linnich, Kreis Düren, eingegliedert.

Seit 1963 konnten wir an der Peripherie des bebauten Ortsteiles paläolithische Fundplätze lokalisieren. Die wesentlichen Stationen befinden sich in Abständen von etwa 400 bzw. 700 m auf einigen der 90 bis 95 m über NN gelegenen Höhen der durch Erosionstäler gegliederten Maas-Hauptterrasse (Bild 1). An der Terrassenkante ist der Löß abgetragen, eine typische Erscheinung an den Kuppen beiderseits des Rurtales. Hier sind an vielen Stellen die Schotter der Maas mit nur noch schwachen Lößresten vermischt. Unter günstigen Umständen kommen bei tiefgründiger Bodenbearbeitung Artefakte an die Oberfläche. Gleichartige Befunde liegen von anderen altsteinzeitlichen Fundstätten an der mittleren Rur vor (G. Bosinski 1967; W. Schol 1970, 1973, 1975). Auch in Körrenzig handelt es sich um Oberflächenfundplätze. Das zur Anfertigung der Werkzeuge benötigte Feuersteinmaterial war in Form größerer Knollen leicht erreichbar. Der Rohstoff ist hauptsächlich in hell- bis dunkelgrauer, weniger häufig in schwarzer und honiggelber Färbung in den Maasablagerungen der in allernächster Nähe gelegenen Bodenaufschlüsse antreffbar. Das Material ist im Bruch meist feinkörnig und nicht lichtdurchlässig. Relativ selten sind glatte Stücke, die an nordischen Flint erinnern. Im Fundvorkommen reichlich vorhandene Kernsteine und Abschlüge, darunter viele von Levallois-Charakter, lassen erkennen, daß die Fertigung der Werkzeuge an den Fundplätzen erfolgte. Die bearbeiteten Stücke weisen bis auf wenige Ausnahmen eine mehr oder weniger dicke, meist weiße Patina auf; farbliche Nuancen zwischen gelb und braun sind in der Minderheit. Der Patinierungszustand stimmt mit Beobachtungen an Funden aus linksrheinischen Stationen überein (W. Schol 1973). Die Patina der Feuersteinartefakte spielt zumindest bei Oberflächenfunden im rheinischen Raum keine untergeordnete Rolle. Sie ist neben der Typologie bei der Wertung der Altersbestimmung mit einsetzbar. In der Regel ist die Patina bei mittelpaläolithischen Funden dicker bzw. intensiver als bei jung- und endpaläolithischen Artefakten, die zwar auch, aber meist nur dünn und matt, weiß oder bläulich-weiß, mitunter ohne farbliche Veränderung des Rohmaterials leicht glanzpatiniert sind. Ähnliche Verhältnisse liegen bei mesolithischen Funden vor, die durch ihre geringe Größe und Stärke (Mikrolithen) besonders für eine Patinierung anfällig waren. Unter vielen tausend neolithischen Artefakten aus dem linksrheinischen Gebiet konnte der Verfasser nur einzelne Stücke mit dem Anflug einer leichten Patina wahrnehmen. Speziell bei mittelpaläolithischen Artefakten ist außerdem in vielen Fällen eine schwache bis starke 'Glanzpatina' feststellbar, ein Befund, der im bisherigen Schrifttum nach dem jeweiligen Zustand der Stücke und dem



1 Lage der mittelpaläolithischen Fundplätze in Körrenzig, Stadt Linnich.  
 (Ausschnitt aus dem Blatt 4903 Erkelenz der Topographischen Karte 1 : 25 000  
 im Maßstab 1 : 25 000) wiedergegeben mit Genehmigung des  
 Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 18. 12. 1974 (4140)

Erkennen der Bearbeiter auch als 'Glanzpolitur', als 'fett-, speckig-, öligglänzende' oder 'lack- bzw. porzellanartige Patina' ihren Niederschlag fand. Der Glanz zeigt sich hauptsächlich an Artefakten, die eine mit dem Patinierungsprozeß zusammenhängende farbliche Veränderung mitmachten, kommt aber auch an den wenigen Stücken vor, die ihre ursprüngliche Tönung beibehielten. Die Glanzpatina ist auf aeolische Einwirkungen zurückzuführen. Zahlreiche Artefakte, die längere Zeit an der Oberfläche lagen, zeigen 'Windpolitur'.

#### Der Fundplatz Körrenzig 1 (Bild 2) (TK 4903 Erkelenz, r 19750, h 52800)

Der Fundplatz befindet sich auf der an der B 57 am nördlichsten gelegenen Höhe des Ortes (90 m über NN), auf der Kreisgrenze Düren/Heinsberg (früher Jülich/Erkelenz). Ein Teil der Funde entstammt der Gemarkung Körrenzig (K 1), der andere der Gemarkung Rurich (K 1 R). Hinweise auf den im März 1963 entdeckten Platz liegen bereits vor (G. Bosinski 1967; W. Schol 1967, 1970; H. Schwabedissen 1970). Erste und wichtige Funde stammen von einem am südlich geneigten Hang gelegenen Acker, der durch Kiesabbau nicht mehr existiert. Eine z. Zt. noch durch Abbau genutzte Grube, die 1963 in ersten



2 Fundplatz Körrenzig, Blick nach Norden.

Anfängen steckte, hat in den nachfolgenden Jahren eine enorme Expansion erfahren. Mit Sicherheit sind als Folge fortschreitender Kiesausbeutung altsteinzeitliche Artefakte, die in der oberen Zone lagen, untergegangen. Das Grubeninnere stand unter laufender Beobachtung; angetroffen wurde – an der Sohle der Ostwand – lediglich ein großer schildförmiger Kern (Bild 7, 4) aus schwarzem Feuerstein, der offensichtlich beim Abbaggern in die Grube gerollt war. Das Stück zeigt dorsal nicht die bei auf Löß gelagerten Oberflächenfunden übliche durch den Patinierungsprozeß hervorgerufene farbliche Veränderung. Letzteres ist hingegen auf der Ventralfläche der Fall. Vermutlich war der Kern längere Zeit zwischen Schotter und Löß eingeschlossen. Leider wurde das die Grube umgebende Terrain in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrzehnts nicht mehr umgepflügt; dies bedeutete eine erhebliche Behinderung der Suchaktion. Oberhalb des Aufschlusses konnten auf den Feldern in leichter Hanglage nach Süden und Westen weitere Funde gemacht werden. In nordwestlicher Richtung befindet sich an der Terrassenkante (Gemarkung Rurich) eine zweite, allerdings aufgelassene und heute stark bewachsene Kiesgrube. Mit der Auskiesung vor Jahrzehnten sind vermutlich ebenfalls Artefakte verlorengegangen. Im Randbezirk dieses großen Aufschlusses wurden eine Anzahl patinierte Artefakte, darunter ein beidflächig bearbeiteter blattförmiger Schaber (Bild 5, 2), am südlichen Grubenrand ein massiver präparierter Kernstein (Bild 6, 1), der am Wegrand aus dem Löß herausragte, aufgehoben. Eine Fundkonzentration war auf dem zwischen den beiden Kiesgruben liegenden Geländestreifen ersichtlich. Es handelt sich um die Hinterlassenschaft einer Schlagstätte: um eine größere Menge von Kernsteinresten und Abschlagmaterial. Die besonders während der letzten Jahre weiter in nördlicher Richtung durchgeführten Begehungen erbrachten eine zahlenmäßig beschränkte, bzgl. der Bearbeitung der Stücke jedoch bemerkenswerte Fundmenge. Zusammen beträgt die innerhalb eines Zeitraumes von zehn Jahren planmäßig bearbeitete Gesamtfläche des Fundareals ca. 0,12 km<sup>2</sup>.

Insgesamt liegen 714 Artefakte vor:

7 beidflächig bearbeitete Werkzeuge und zwar:

1 Faustkeil (Bild 4, 3)

1 Halbkeil (Bild 4, 2)

1 Fäustel (Bild 4, 1)

2 faustkeilartige Artefakte (Bild 5, 1 u. 3)

1 blattförmiger Schaber (Bild 5, 2)

1 flächenretuschierter Schaber, Bruchstück (Bild 6, 2)

174 Kernsteine über 4 cm Länge (z. B. Bild 6, 1; 7, 1-4; 8, 1-3.5)

254 Abschläge z. T. von präparierten Kernen, darunter

7 zu Schabern retuschierte Stücke

13 Klingen, sowie

Stücke mit partiell angebrachter Kantenretusche,

Stücke mit Gebrauchsretusche,

Stücke ohne weitere Bearbeitung.

279 Sonstiges, wie kleinere Kernsteinreste, Trümmerstücke und Absplisse.

Von Bedeutung sind:

Fäustel (Bild 4, 1), beidflächig gut retuschiert.

Halbkeil (Bild 4, 2). Die Kanten der Dorsalfläche sind steil retuschiert, ein größerer Rindenrest ist verblieben. Ventralfläche grob retuschiert.

Annähernd breitreieckiger Faustkeil (Bild 4, 3). Spitze asymmetrisch. Abgeschrägte Basis. Beidflächig grobmuschelige Retuschierungen, teilweise feine Randretuschen. Spitzenteil ventral in neuerer Zeit beschädigt.

Faustkeilartiges Artefakt (Bild 5, 1). Beidflächig grob retuschiert, Rindenrest auf der Ventralfläche.

Atypischer blattförmiger Schaber (Bild 5, 2). Beidflächig grob, an den Kanten fein retuschiert.

Kurzbreites faustkeilartiges Artefakt (Bild 5, 3), beidflächig grob behauen.

Großer präparierter Kernstein (Bild 6, 1). (Damit die Kernpräparation deutlich erkennbar ist, konnte der obere und untere Teil der Unterseite in der Zeichnung nicht verbunden werden. Beide Teile sind etwas 'verkippt' dargestellt).

Bruchstück eines flachen beidflächig retuschierten Schabers (Bild 6, 2).

Kernstein (Bild 6, 3).

Kleiner präparierter Kernstein (Bild 7, 1).

Bruchstück eines kleinen präparierten Kernsteines (Bild 7, 2).

Präparierter Kernstein (Bild 7, 3).

Großer schildförmiger präparierter Kernstein (Bild 7, 4).

Kleiner rundlicher Abschlagkernstein (Bild 8, 1).

Kleiner rundlicher Abschlagkernstein (Bild 8, 2).

Kleiner rundlicher Abschlagkernstein (Bild 8, 3).

Dicker Abschlag (Bild 8, 4), dorsal Negative, partiell kantenretuschiert.

Präparierter Kernstein (Bild 8, 5).

Breitabschlag (Bild 9, 1).

Breitschaber (Bild 9, 2) mit konvexer schuppig retuschierter Arbeitskante.

Breitschaber (Bild 9, 3) mit gerader stufig retuschierter Arbeitskante und retuschierter Spitze am rechten Ende.

Einfacher Schaber (Bild 9, 4) mit weit in die Fläche reichende Retusche und feiner Retusche an der Arbeitskante. Die der Arbeitskante gegenüberliegende Kante ist durch eine steile Retusche gestumpft.

Spitzzulaufender einfacher Schaber (Bild 10, 1) mit stufiger Retusche. Bruchstück.

Einfacher Schaber (Bild 10, 2) mit konvexer stufig retuschierter Arbeitskante.

Abschlag vom präparierten Kernstein (Bild 10, 3).

Bruchstück eines Abschlages (Bild 10, 4) mit feiner Kantenretusche.

Bruchstück eines klingartigen Abschlages (Bild 10, 5), partiell schuppig retuschiert.

Großer breitflacher Abschlag vom präparierten Kernstein (Bild 10, 6).

Der Fundplatz Körrenzig 2 (Bild 3)  
(TK 4903 Erkelenz, r 19840, h 52520)

Nahezu 400 m süd-südöstlich vom Platz K 1, getrennt durch ein von Ost nach West verlaufendes Erosionstal, liegt 95 m über NN in leichter Hanglage nach Westen der Fundplatz Körrenzig 2 (K 2). Von der Höhe reicht der Blick weit über das Rurtal. Die regulierte Rur fließt heute ca. 1100 m von der Station entfernt in nordwestliche Richtung. Nach einer Begehung im Jahre 1963, die keinen Erfolg brachte, traten Anfang 1964 erste Funde in Erscheinung. Von diesem Zeitpunkt an wurde der Platz jährlich mehrmals begangen<sup>1</sup>. Das Fundmaterial konzentrierte sich am westlich gelegenen unteren Teil eines Ackers auf einer Fläche von etwa 125 x 125 m. Überraschend hoch ist die Zahl der Artefakte, die innerhalb des relativ begrenzten Raumes zutage kam. Die Fundverhältnisse sind ähnlich wie bei Platz K 1. Es gibt reichlich Kernsteine, Abschlüge, Kernsteinreste und Abfallstücke, wobei der Anteil der in Levallois-Technik hergestellten Artefakte erheblich ist. Unter den Kernsteinen sind kleine rundliche Abschlagkernsteine (Bild 11, 2) mit 36 Exemplaren stark vertreten. Auffallend ist der großmässige Unterschied der Artefakte gegenüber denen vom Fundplatz K 1. Bis auf wenige massive breite Abschlüge gibt es vor allem Stücke von geringeren Ausmaßen. An beidflächig bearbeiteten Werkzeugen wurden nur der Spitzenteil eines Faustkeiles (Bild 11, 1) sowie der Breitschaber (Bild 11, 4) geborgen. Der kleine Anteil bifacialer Werkzeuge am gesamten Fundstoff (1 : 270) ist im Verhältnis zu Nachbarstationen (etwa 1 : 100) bemerkenswert. Der Erhaltungszustand der Artefakte von Platz K 2 ist durchweg schlecht. Die wohl durch lange Lagerung in Oberflächennähe oft bewegten Stücke zeigen außer rezenten Absplitterungen starke Verwitterungserscheinungen. Thermalaussprünge und Thermalrisse sind oft vorhanden. Bezeichnend für diesen Fundplatz ist besonders die Tatsache, daß

<sup>1</sup> Landwirt Wilh. Dahmen, Körrenzig, erteilte dem Verfasser dankenswerterweise die Erlaubnis zum Betreten seines Grundstückes.

die z. T. über 1 mm dicke Patina der Artefakte einer starken Korrosion unterworfen war<sup>2</sup>. Die äußerste Schicht der Patina, das ist meist die Glanzschicht, hat sich stellenweise nicht nur an den Kanten und Graten, sondern auch an den ebenen Flächen der Werkzeuge gelöst. Alle diese vom 'Korrosionsfraß'<sup>3</sup> erfaßten Stellen bieten für die weitere Zerstörung der Patina die anfälligsten Ansatzpunkte.

Insgesamt wurden 545 Artefakte<sup>4</sup> aufgelesen, und zwar:

- Spitze eines Faustkeils, Bruchstück,
- 194 Kernsteine über 4 cm Länge,
- 108 Abschläge einschl. Klingen, Schaber,
- teilweise kantenretuschierte Stücke
- und solche ohne weitere Bearbeitung,
- 242 Sonstiges, wie kleinere Kernsteinreste, Trümmerstücke und Absplisse.

Erwähnenswert sind:

Spitzenteil (Bruchstück) eines Faustkeiles (Bild 11, 1), beidflächig gut retuschiert. Alt abgebrochen.

Kleiner rundlicher Abschlagkernstein (Bild 11, 2).

Präparierter Kernstein (Bild 11, 3).

Breitschaber (Bild 11, 4) mit konvexer beidseitig stufig retuschierter Arbeitskante.

### Der Fundplatz Körrenzig 3 (TK 4903 Erkelenz, r 20140, h 51960)

Am östlichen Rand des Ortskernes, etwa 700 m vom Fundplatz K 2 entfernt, wurden am Wimmersberg, in einer Höhenlage von ca. 93 m über NN altsteinzeitliche Artefakte festgestellt. Der Wimmersberg, der von zwei Erosionstälern flankiert wird, ist in westlicher Hanglage zum Teil von römischen Siedlungsresten übersät. Innerhalb des Trümmerfeldes konnten im Jahre 1965 neben neolithischen Werkzeugen erstmals auch einige paläolithische Artefakte aufgelesen werden (Körrenzig (2) im Jahresbericht 1969, Bonner Jahrb. 171, 1971, 478. Irrtümlich heißt es hier 'Am östlichen Rand' des Wimmersberges, anstatt 'Am westlichen Rand'). Weitere Artefakte wurden in der Folgezeit bei Begehungen der römischen Trümmerstätte und deren Randbezirk ermittelt. Hier handelt es sich um Rückstände eines Werkplatzes, also um Kernsteine, Abschläge und Abfallstücke aus Feuerstein. Werkzeuge fehlen bis jetzt, können jedoch erfahrungsgemäß erwartet werden. Das Fundmaterial, das am ehesten mit dem vom Fundplatz K 1 vergleichbar ist, weist ebenfalls eine dicke weiße Patina auf.

<sup>2</sup> A. Luttrupp machte auf hessischen Fundplätzen gleichartige Feststellungen an Quarzitmaterial. Auch dort gibt es Plätze, an denen der Anteil des angegriffenen Fundmaterials erheblich ist. (A. Luttrupp u. G. Bosinski 1971).

<sup>3</sup> A. Luttrupp erwähnt 'mottenfraßartige Löcher' an der Oberfläche und schildert die Ursache ihrer Entstehung an Quarzitartefakten (A. Luttrupp u. G. Bosinski 1971).

<sup>4</sup> Von anderer Seite in den letzten Jahren aufgesammeltes Material (Fundmeldung E. Hähnel im Jahresbericht 1970, Bonner Jahrb. 172, 1972, 458 Linnich) ist nicht in dieser Zahl enthalten.



3 Fundplatz Körrenzig. Blick nach Südosten.

Bisher wurden aufgelesen:

8 präparierte Kernstücke  
14 Abschläge  
13 Trümmerstücke

Von besonderer Bedeutung ist ein Kernstein für Levalloisspitzen (Luttrupp u. Bosinski Form I/B 1), L. 9,2 cm, B. 7,4 cm.

Der Fundplatz Körrenzig 4  
(TK 4903 Erkelenz, r 20300, h 53520)

Im Jahre 1973 wurden die Begehungen in den Gebietsstreifen ausgedehnt, der verwaltungsmäßig tief nach Norden keilförmig in das Dreieck Rurich-Baal-Lövenich hineinragt. In der Höhenlage zwischen 90 bis 95 m über NN konnten in leichter Hanglage nach Westen Artefakte gefunden werden, die sich durch einen guten Erhaltungszustand auszeichnen. Von den 32 Fundstücken wird eine Auswahl beschrieben:

Kleiner rundlicher Abschlagkernstein 5,3 cm Dm. Das Stück ist partiell stufig retuschiert und kann als Schaber verwendet worden sein.

Breitschaber mit gerader Arbeitskante L. 7,4 cm.

Einfacher Schaber, Bruchstück, L. 6,4 cm, B. 4,4 cm. Oberseite ganzflächig, die Arbeitskante stufig retuschiert.

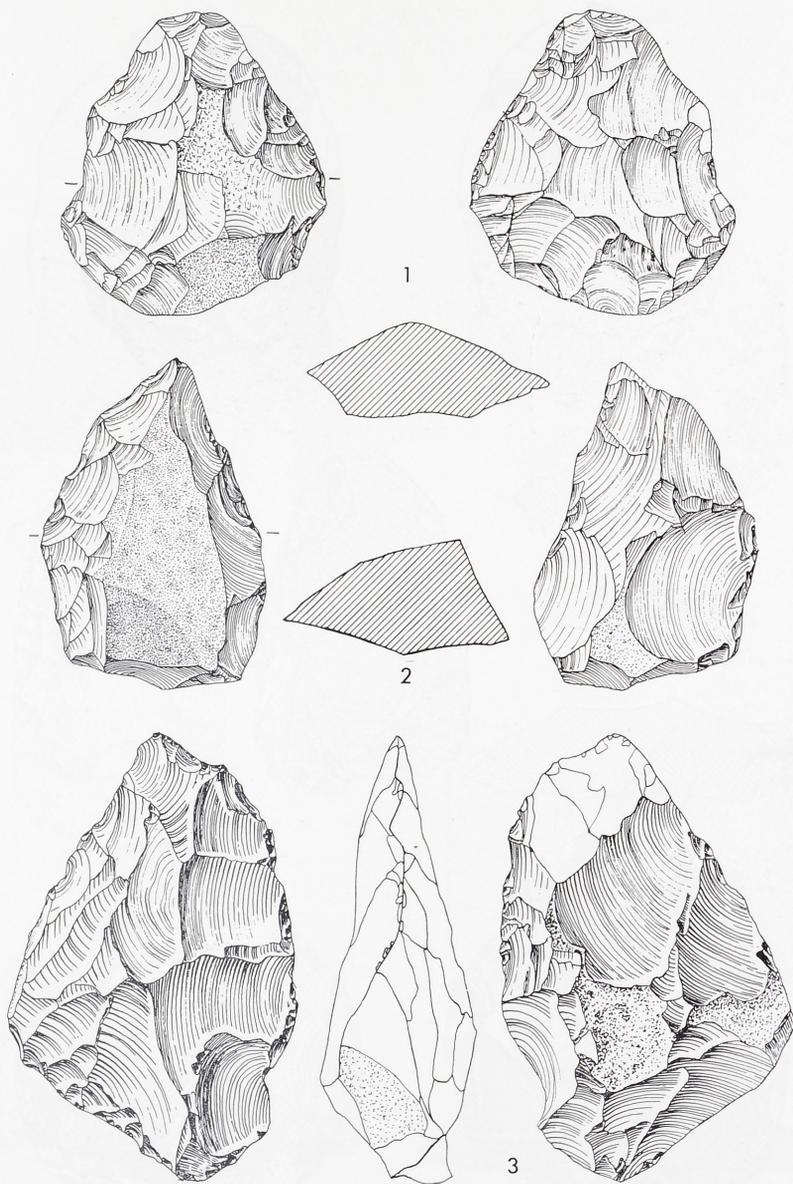
Abschlag vom präparierten Kernstein, L. 5,4 cm, B. 4,9 cm.

Klinge L. 5,1 cm, B. 2,8 cm, D. 0,8 cm.

Klinge (Bruchstück) L. 4,6 cm, B. 2,6 cm, D. 1,0 cm mit schuppig retuschierter Schneidekante.

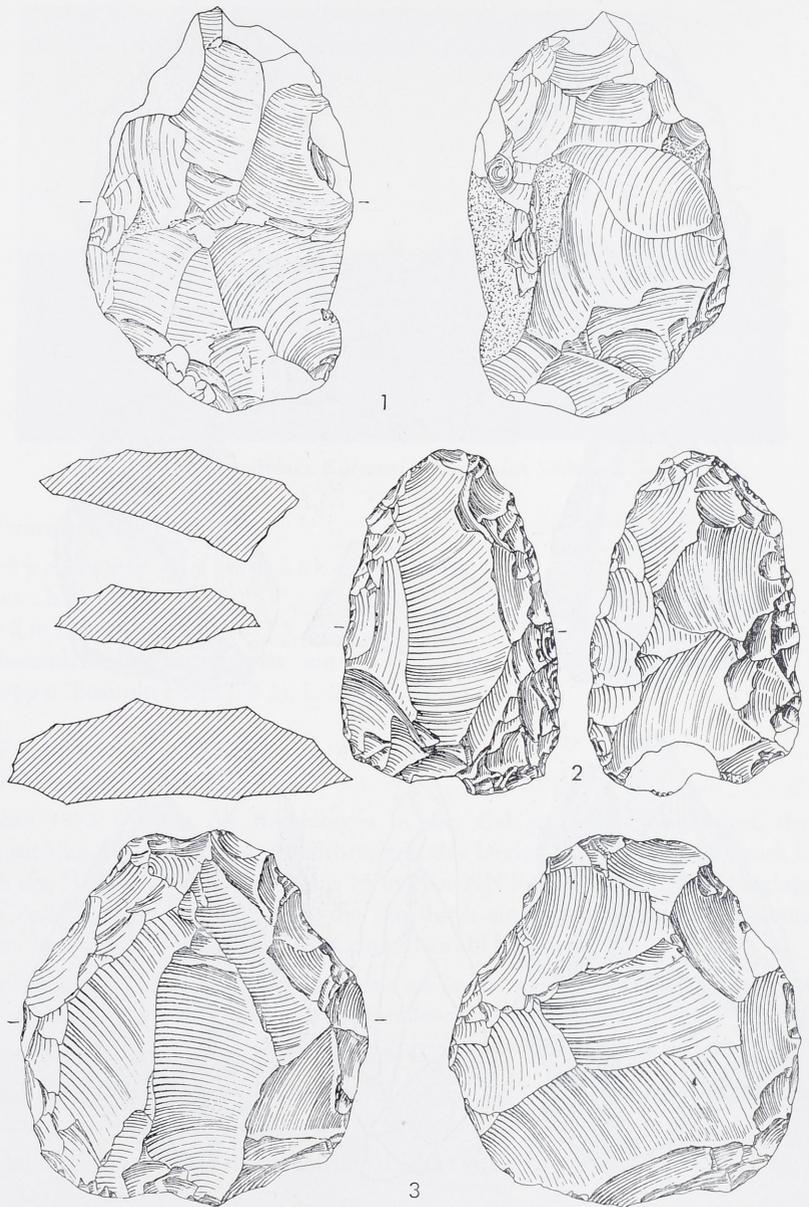
Es ist nicht ausgeschlossen, daß die vorgenannten Klingen dem Jungpaläolithikum angehören können.

Versuch einer formenkundlichen Einordnung des Fundstoffes  
Das angeführte Material der Fundplätze von Körrenzig ist mittelpaläolithisch, wobei die Einordnung des Gesamtfundstoffes in eine bestimmte Formengruppe des Mittelpaläolithikums auf die bei Oberflächenfunden bekannten Schwierigkeiten stößt. Naheliegend ist



4 Körrenzig 1: 1 Fäustel, 2 Halbkeil, 3 annähernd breitreieckiger Faustkeil. – Maßstab 2 : 3.

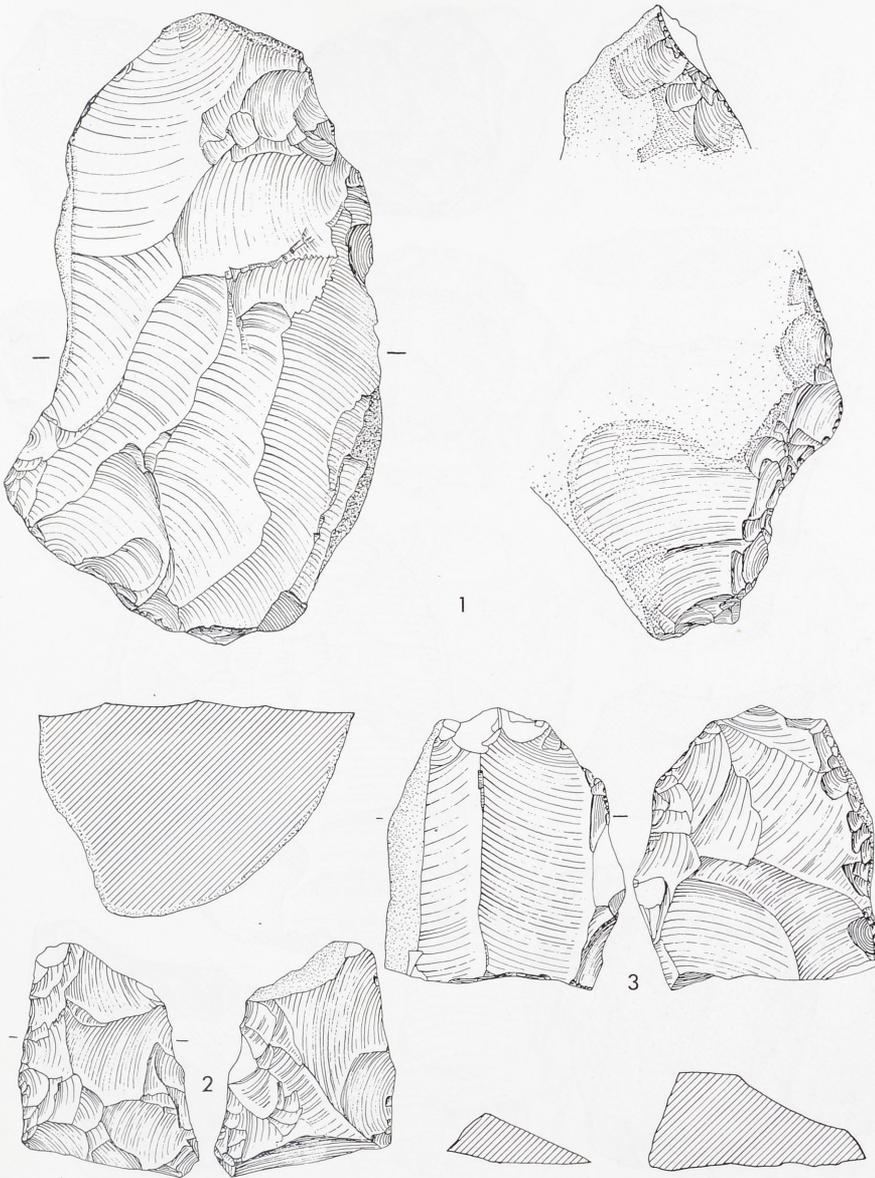
unter den gegebenen Umständen ein Vergleich mit dem Material benachbarter Stationen, z. B. mit dem der 'Barmer Heide', das hauptsächlich Jungacheuléen-Charakter hat (G. Bosinski 1967; W. Schol 1970, 1973). Parallelen sind in Körrenzig vorhanden, aber es kommen hier auch Werkzeuge vor, die einen jüngeren Eindruck erwecken. Dies sind u. a. vom Fundplatz K 1 der Halbkeil Bild 4,2, evtl. auch der Breitschaber Bild 9,3, der Ähnlichkeit mit einem in La Micoque geborgenen Exemplar (Bosinski 1970, Taf. 19,6) aufweist sowie der einfache Schaber mit einer steil retuschierten Kante (Bild 9,4). Ferner kann



5 Körrenzig 1: 1 u. 3 faustkeilartige Artefakte, 2 blattförmiger Schaber. – Maßstab 2 : 3.

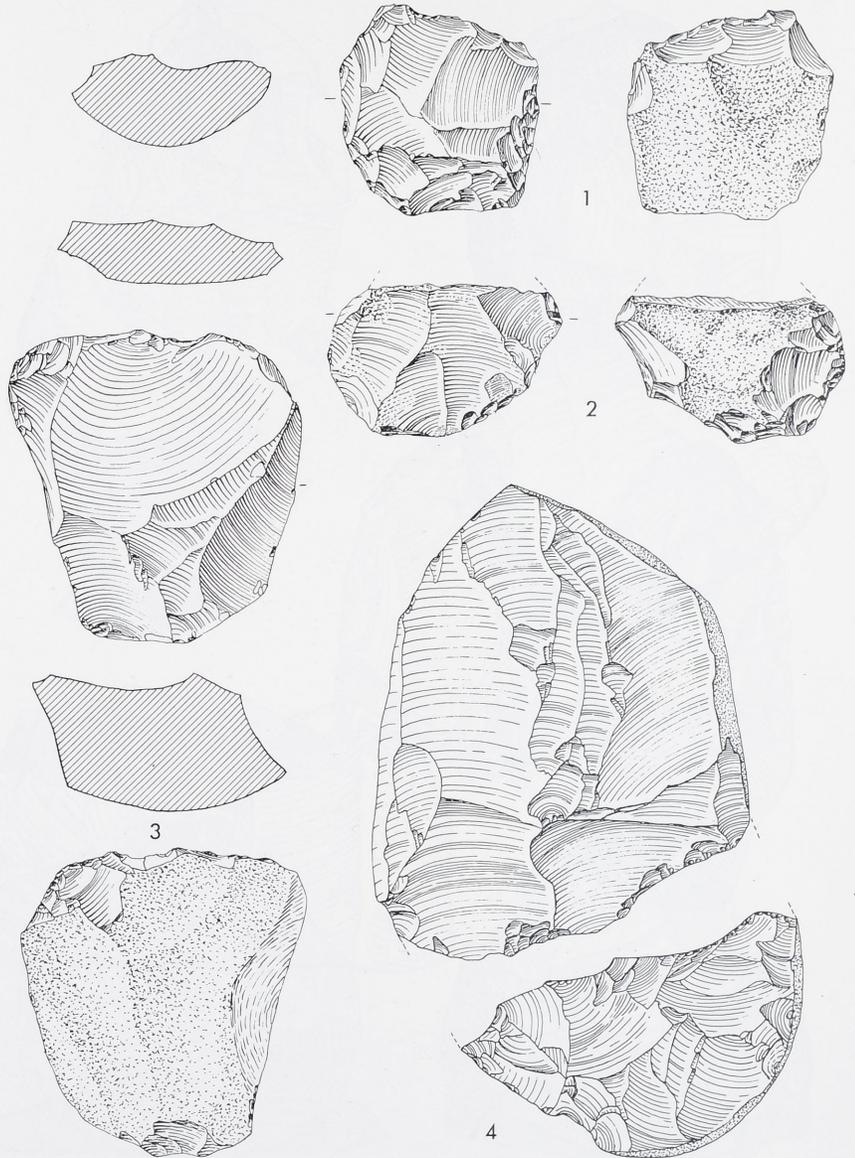
außerhalb des Jungacheuléen-Inventars der auf Bild 4,1 dargestellte Fäustel liegen <sup>5</sup>. Kleine rundliche Abschlagkernsteine, die von der Fundstation 'Barmer Heide' nicht be-

<sup>5</sup> Hier wird auf nur wenige Kilometer südöstlich von Körrenzig gelegene Fundstätten in Tetz-Boslar aufmerksam gemacht, die Werkzeuge von Micoque-Gepräge lieferten (W. Schol 1975, in Vorbereitung).



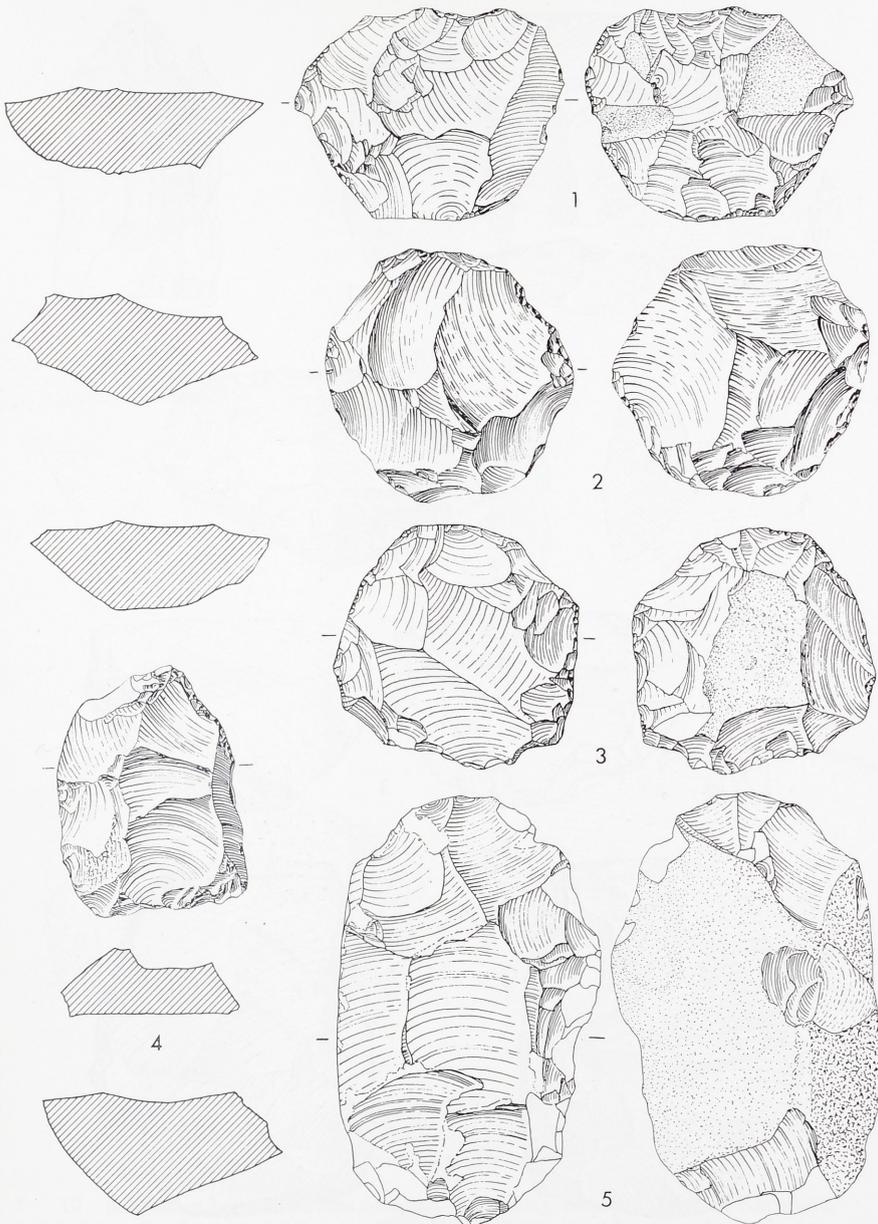
6 Körrenzig 1: 1 großer präparierter Kernstein, 2 beidflächig retuschierter Schaber (Bruchstück),  
3 Kernstein. – Maßstab 2 : 3.

kannt sind, kommen in Körrenzig reichlich vor. Auf die geringe Größe der Artefakte vom Fundplatz K 2 wurde bereits hingewiesen. Insgesamt ist ersichtlich: Körrenzig bietet Werkzeuge des Jungacheuléens, keine eindeutigen Moustérien-Typen, wohl aber außer den erwähnten Artefakten von Micoque-Gepräge (z. B. Bild 4,2) zunächst noch nicht genau abgrenzbares Material, außerdem hier nicht behandelte endpaläolithische und eine größere Menge neolithischer Artefakte. Diese Feststellung, die übrigens auch in an-



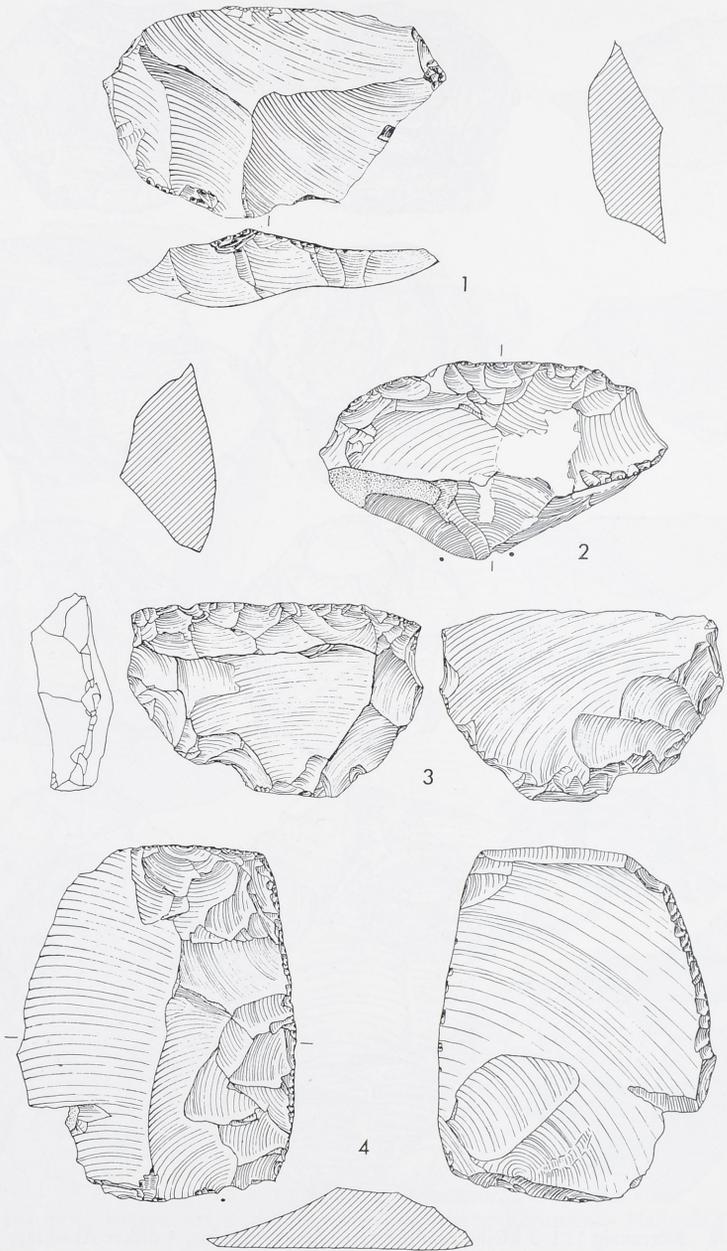
7 Körrenzig 1: 1 u. 3 präparierte Kernsteine, 2 Bruchstück eines präparierten Kernsteines, 4 schildförmiger präparierter Kernstein. – Maßstab 2 : 3.

deren z. T. noch nicht publizierten paläolithischen Stationen an der mittleren Rur ihre Bestätigung findet, bedeutet, daß bestimmte Plätze aufgrund ihrer aufenthalts günstigen Bedingungen immer wieder bevorzugt aufgesucht wurden. Das geschah nicht nur innerhalb des Lithikums, sondern auch, wie Siedlungsspuren bezeugen, in den anschließenden Perioden: in der vorrömischen Eisenzeit und in der Römerzeit. Die im Zusammenhang mit dem Vorkommen von Werkzeugtypen unterschiedlicher mittelpaläolithischer Prägung



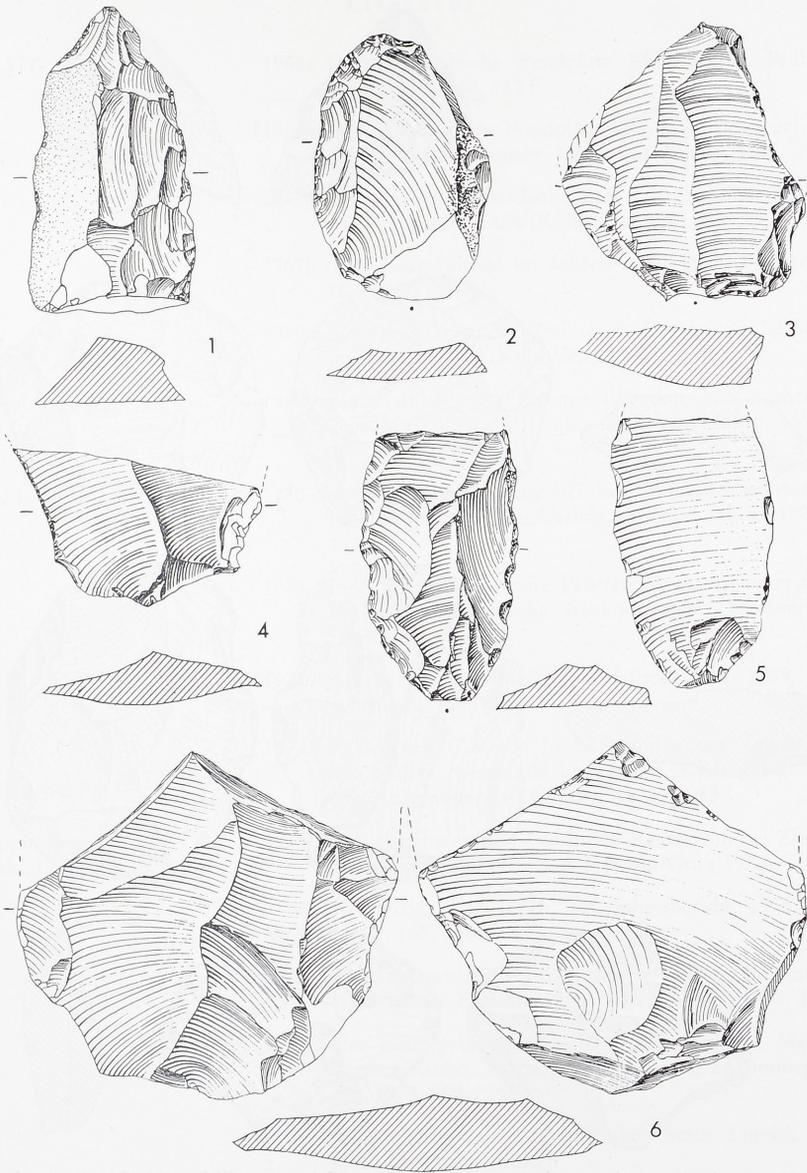
8 Körrenzig 1: 1–3 kleine rundliche Abschlagkernsteine, 4 dicker Abschlag,  
5 präparierter Kernstein. – Maßstab 2 : 3.

auf ein- und demselben Oberflächenfundplatz geäußerte Vermutung einer mehrmaligen Besiedlung des Platzes innerhalb des Paläolithikums ist in der Vergangenheit gern als Wunschdenken der Entdecker abqualifiziert worden (L. F. Zotz 1964). Das Material wurde – nicht ganz ohne Grund – pauschal als zusammengehörender Fundkomplex mit 'Mittelpaläolithikum' bezeichnet. Ob es damit getan ist, werden zukünftige Erkenntnisse zeigen. In zunehmendem Maße kommen aus dem rheinischen Raum Funde in geologisch



9 Körrenzig 1: 1 Breitabschlag, 2-3 Breitschaber, 4 einfacher Schaber. – Maßstab 2 : 3.

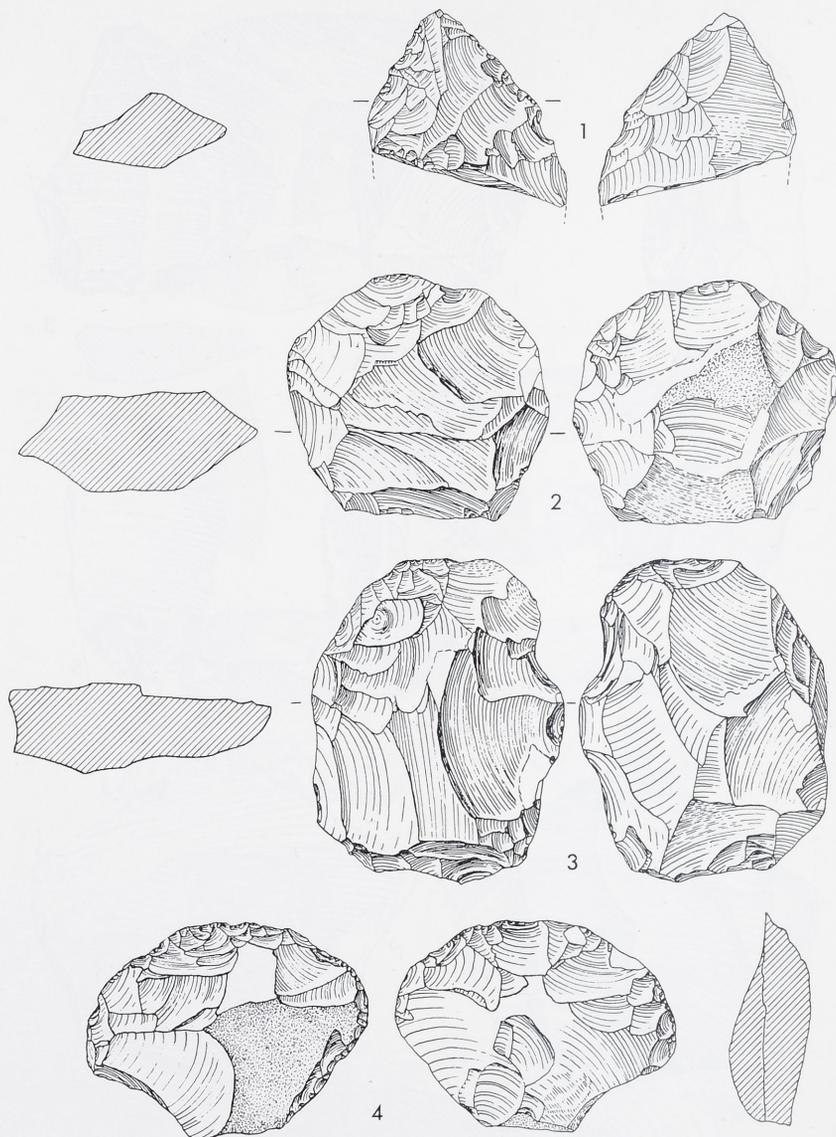
datierbaren Schichten auf uns zu (G. Bosinski 1966, 1967, 1969; J. Hahn 1970, 1973; H. Löhr 1971, 1973). H. Löhr hat auf die Funde in der Ostwand der Ziegeleigrube Coenen, die auf der Grenze der Ortschaften Körrenzig/Glimbach liegt, aufmerksam gemacht. Zunächst wird nach Abschluß der Vorberichte über die z. Z. noch unter Beobachtung stehenden Oberflächenfundplätze des Rhein-Maas-Gebietes eine umfassende Über-



10 Körrenzig 1: 1-2 einfache Schaber, 3 Abschlag vom präparierten Kernstein, 4 Abschlag (Bruchstück), 5 klingenartiger Abschlag (Bruchstück), 6 großer Abschlag vom präparierten Kernstein. – Maßstab 2 : 3.

prüfung des insgesamt vorliegenden rheinischen Fundstoffes auf technische Details bezüglich Retuschierungsarten und sonstige spezielle Manufakturmerkmale erforderlich sein.

Mit 4 Fundplätzen, von denen bisher zwei ein umfangreiches Inventar erbrachten, liegt die jetzt in die Stadt Linnich eingeordnete Ortschaft Körrenzig neben einigen anderen



11 Körrenzig 2: 1 Spitzenteil eines Faustkeiles, 2 kleiner rundlicher Abschlagkernstein, 3 präparierter Kernstein, 4 beidseitig retuschierter Breitschaber. – Maßstab 2 : 3.

Fundstätten des Rurtales mit an führender Stelle der mittelpaläolithischen Fundorte im Rheinland. Aufgrund der Konzentration von Fundstellen in einem engbegrenzten Bezirk auf eine gleichzeitige dichte Besiedlung zu schließen, ist sicherlich gewagt; denn die geschätzte Dauer des Mittelpaläolithikums umfaßt den Zeitraum von etwa 80 000–100 000 Jahren (G. Bosinski 1967, S. 25). Von dieser Zeitspanne wird im vorliegenden Fall für die Stufen Jungacheuléen-Micoquien wahrscheinlich ein Teil der ersten Hälfte, vielleicht eine Dauer von ca. 10 000–20 000 Jahren anzusetzen sein. Die Belegung der Aufenthaltsplätze, die wir heute in gut erforschten Gebieten fast aneinandergereiht wahrnehmen, kann demnach als eine auf sehr lange Zeit verteilte angesehen werden.

## Literatur

- Bosinski G.                      1966a Der paläolithische Fundplatz Rheindahlen. Präh. Zeitschr. 43/44, 1966, 312 ff.
- 1966b Der paläolithische Fundplatz Rheindahlen, Ziegelei Dreesen-Westwand. Bonner Jahrb. 166, 1966, 318 ff.
- 1967a Die mittelpaläolithischen Funde im westlichen Mitteleuropa. Fundamenta A/4 (Köln-Graz 1967).
- 1967b 'Mönchengladbach' im Jahresbericht 1965. Bonner Jahrb. 167, 1967, 399 ff.
- 1970 Bemerkungen zu der Grabung D. Peyronys in La Micoque. Fundamenta A/2 (Köln-Graz 1970) 52-56.
- u. Brunnacker, K.               - 1969 Ein Halbkeil von Hoengen-Warden, Kr. Aachen-Land. Zum Micoquien im Rheinland. Bonner Jahrb. 169, 1969, 29-43.
- Hahn, J.                            1970 Sondierung einer jungpaläolithischen Freilandstation bei Lommersum, Kr. Euskirchen. Bonner Jahrb. 170, 1970, 1-18.
- 1973 Eine jungpaläolithische Feuerstelle aus Lommersum, Kr. Euskirchen. Rheinische Ausgrabungen 11 (Bonn 1973) 56-79.
- Löhr, H.                            1971 Körrenzig, Kr. Jülich, im Jahresbericht 1969, Bonner Jahrb. 171, 1971, 478.
- 1973 Paläolithische Funde in Lößprofilen des Tagebaus 'Zukunft-West', Gemeinde Langweiler, Kreis Jülich. Rheinische Ausgrabungen 11 (Bonn 1973) 1-55.
- Luttrupp, A. u.                   - 1971 Der altsteinzeitliche Fundplatz Reutersruh bei Ziegenhain Bosinski, G.                      in Hessen. Fundamenta A/6 (Köln-Graz 1971).
- Schol, W.                            1967 Körrenzig, Kr. Jülich, im Jahresbericht 1965, Bonner Jahrb. 167, 1967, 399.
- 1970 Zwei neuentdeckte paläolithische Fundplätze am linken Niederrhein. Fundamenta A/2 (Köln-Graz 1970) 110-113.
- 1973 Der mittelpaläolithische Fundplatz 'Barmer Heide' bei Barmen/Koslar, Stadt Jülich (Rheinland). Bonner Jahrb. 173, 1973, 208-225.
- Micoquienfunde bei Tetz-Boslar, Stadt Linnich (Rheinland) (in Vorbereitung).
- Schwabedissen, H.                1970 Zur Verbreitung der Faustkeile in Mitteleuropa. Fundamenta A/2 (Köln-Graz 1970) 61-98.
- Zotz, L. F.                         1964 Mittelpaläolithikum. Studien aus Alteuropa, Teil 1 (Köln 1964) 36-44.